

DIE BRIEFE DES APOSTELS JOHANNES

WILLEM J. OUWENEEL

Ein zusammenfassender Überblick nach Vorträgen von W. J. Ouweneel,
gehalten am 19.–21. Mai und 23.–25. 1978 in Groningen.
Zusammengestellt im Juni 1978 von Manfred Bladt.

© Werner Mücher
www.biblische-lehre-wm.de

INHALT

Die Briefe des Apostels Johannes	3
Erster Brief des Johannes	3
Einleitung zum ersten Johannesbrief	3
Kapitel 1,1–4	4
Kapitel 1,5–2,2	5
Kapitel 2,3–11	6
Kapitel 2,12.13	8
Kapitel 2,14–28	8
Kapitel 2,29–3,3	10
Kapitel 3,4–9	11
Kapitel 3,10–18	12
Kapitel 3,19–24	13
Kapitel 4,1–6	14
Kapitel 4,7–19	15
Kapitel 4,20–5,5	18
Kapitel 5,6–13	19
Kapitel 5,14–21	21
Zweiter Brief des Johannes.....	23
Dritter Brief des Johannes	25

Die Briefe des Apostels Johannes

Erster Brief des Johannes

Einleitung zum ersten Johannesbrief

Merkmale der Schriften des Johannes

1. Johannes schreibt nicht über die amtliche, sondern über die persönliche, göttliche Herrlichkeit des Herrn Jesus. Das Ziel seines Evangeliums wird in Johannes 20,30.31 angegeben: „damit ihr glaubt, dass Jesus der Christus ist, der Sohn Gottes, und damit ihr glaubend Leben habet in seinem Namen.“ Der Sohn Gottes hat uns das ewige Leben offenbart und gegeben. Der erste Brief des Johannes zeigt uns, dass dieses Leben in dem Sohn ist; wer den Sohn hat, hat das Leben. Das Ziel dieses Briefes wird in Kapitel 5,13 angegeben: „damit ihr wisst, dass ihr ewiges Leben habt, die ihr glaubt an den Namen des Sohnes Gottes.“ Wir sollen nicht nur glauben, um das ewige Leben zu empfangen, sondern auch *wissen*, dass wir es haben, und dass dieses Leben in dem Sohn ist (Kap. 5,11.20).
2. Johannes sollte – nicht persönlich, aber in seinem Dienst – bleiben, bis der Herr Jesus wiederkam (Joh 21,22.23). Sein Dienst steht in Verbindung mit der „letzten Stunde“ (1Joh 2,18). Deshalb schrieb er auch die Offenbarung, die den Abschluss der Regierungswege Gottes mit der Erde schildert.

Vergleich zwischen Johannes und Paulus

Paulus schreibt von der Offenbarung der ewigen Ratschlüsse Gottes, unserer Stellung in Christus in den himmlischen Örtern, von einem im Himmel verherrlichten Christus, mit dem die Versammlung auf der Erde als sein Leib durch den Heiligen Geist in Verbindung steht. *Johannes* offenbart uns in seinen Schriften hingegen Gott Selbst, das Leben Christi hier auf der Erde, dasselbe himmlische Leben in den Gläubigen und unsere persönliche Verbindung als Kinder Gottes mit dem Vater und dem Sohn.

Hintergrund und Anlass des 1. Johannesbriefs

Es waren falsche Lehrer aufgekommen, die eine höhere Kenntnis und ein höheres Licht über die Offenbarung Gottes in Christus hinaus verkündigten. Deshalb ermutigt Johannes besonders die hierdurch stark gefährdeten Kindlein und entlarvt die falschen Lehrer als Antichristen, die in Wahrheit keine Kinder Gottes waren. Die Wahrheit liegt nicht in etwas neuem, sondern in dem, *was von Anfang* war (dieser charakteristische Ausdruck kommt siebenmal in diesem Brief vor). Die Vollkommenheit war nicht durch neues Licht und mystische Erfahrungen zu erreichen, sondern nur in dem zu sehen, was von Anfang an in Christus offenbart war.

Kapitel 1,1–4

Was von Anfang war, d. h. von Beginn des öffentlichen Zeugnisses des Herrn auf der Erde, war die vollkommene Offenbarung des Wortes des Lebens in Ihm (Joh 1,1–3). Die Apostel hatten Ihn als Mensch gehört, gesehen, angeschaut und mit ihren Händen betastet. Er war das Wort des Lebens, die vollkommene Offenbarung dessen, was das ewige Leben ist. Dieses Leben ist das Leben Gottes Selbst, so dass nur der Sohn, der von Ewigkeit im Schoß des Vaters war, es als Mensch auf der Erde offenbaren konnte. All dies verkündigten die Apostel, damit die Kinder Gottes hierin Gemeinschaft mit ihnen haben sollten (Joh 17,20.21). Die Einheit der Kinder Gottes beruht darauf, dass sie alle das Leben des Sohnes Gottes besitzen (seit Joh 20,22); die Einheit des Leibes Christi beruht auf der Ausgießung des Heiligen Geistes (seit Apg 2). Der Charakter der Einheit der Kinder Gottes ist derjenige der Einheit des Vaters und des Sohnes, in die sie (auf Grund der Menschwerdung und Auferstehung des Sohnes) eingeführt sind (Joh 17,21). Das war nur möglich, weil der Sohn als Mensch das empfing, was Er als Sohn von Ewigkeit besaß; denn als Mensch konnte Er es uns mitteilen. Unsere Gemeinschaft ist mit dem Vater und mit dem Sohn. Kraft des ewigen Lebens und des Heiligen Geistes können wir dieselben Interessen, Gefühle und Zuneigungen wie der Vater haben, sein Wohlgefallen an seinem Sohn teilen. Wir dürfen auch Gemeinschaft mit dem Sohn haben in seinem Genuss der Liebe des Vaters und seinem Wunsch, den Vater zu verherrlichen. Das Ergebnis dieser Gemeinschaft ist völlige Freude, die Freude des Herrn Jesus Selbst (Joh 15,11; 17,13).

Kapitel 1,5–2,2

Der Herr Jesus hat nicht nur den Vater und das ewige Leben offenbart, sondern auch Gott als Licht. Im Alten Testament wohnte Gott im Dunkel, jetzt kann Er als das vollkommene Licht gekannt werden, in allem, was Er ist. In den Versen 6.8.10 folgt nun ein Dreifaches „wenn *wir* sagen“; dadurch wird die Echtheit des Bekenntnisses aller, die sich Christen nennen (deshalb schließt sich Johannes in dieses „*wir*“ mit ein), anhand des Lichtes geprüft. In Kapitel 2,4.6.9 folgt ein allgemeineres „*wer* da sagt“ (ebenfalls dreimal).

1. Wer behauptet, Gemeinschaft mit Gott zu haben, und wandelt in der Finsternis, lügt; denn Gott ist Licht. „Wandeln im Licht“ hat nicht nur mit dem moralischen Charakter unseres Wandels zu tun, sondern besagt, dass wir Gott, der Licht ist, kennen. Es geht nicht um das Wie, sondern um das Wo des Wandels, nicht um den praktischen tatsächlichen Wandel, sondern um einen Wandel im Licht der völligen Offenbarung Gottes. Kein alttestamentlicher Gläubiger wandelte in diesem Sinn im Licht, weil Gott noch nicht als Licht offenbart war. Hingegen gelten die Kennzeichen von Vers 7 jetzt prinzipiell von jedem Kind Gottes; denn es wird nicht unterschieden zwischen treuen und untreuen Gläubigen (anhand ihres Wandels gemäß dem Licht), sondern zwischen wahren Gläubigen und ungläubigen Bekennern. Auch von den Kindlein in Christus gilt:
 - a) Sie wandeln im Licht. Das Leben hat sie völlig in das Licht gestellt (Joh 1,4.5); sie kennen prinzipiell Gott.
 - b) Sie haben Gemeinschaft mit allen Kindern Gottes, die alle in demselben Licht der vollen Kenntnis Gottes wandeln.
 - c) Das Blut Christi reinigt sie von aller Sünde. Das besagt nicht: das Blut hat uns einmal gereinigt; auch nicht: das Blut reinigt uns immer wieder, wenn wir sündigen (siehe Heb 10,14–18!); sondern: das Licht der Offenbarung Gottes scheint durch den zerrissenen Vorhang auf das Blut auf dem Sühndeckel, die ewige Grundlage, auf der wir vor Gott stehen können.
2. Wer behauptet, keine Sünde zu haben, die alte Natur sei also nicht mehr in ihm, betrügt sich selbst, und die Wahrheit ist nicht in ihm, weil das Leben nicht in ihm ist. Wenn wir hingegen unsere Sünden nicht

leugnen, sondern bekennen, dann ist Gott gegenüber dem Blut (Röm 3,25.26) treu und gerecht, dass Er uns die Sünden vergibt und uns reinigt von aller Ungerechtigkeit. Das Licht scheint jetzt auf den Sühndekel.

3. Wenn wir sagen, dass wir nicht gesündigt *haben* (also nicht nur, dass wir jetzt keine Sünde haben), machen wir Gott zum Lügner; denn

Gott hat gesagt, dass alle gesündigt haben (Röm 3,23). Es heißt nicht: „wenn wir nicht *sündigen*“; denn obwohl die Sünde noch in uns ist, besteht von Seiten Gottes kein Grund für uns, zu sündigen. Johannes schreibt vielmehr ausdrücklich, damit wir nicht sündigen. Wenn aber *jemand* (!) gesündigt hat, haben *wir* einen Sachwalter bei dem Vater. Im *Hebräerbrief* wird uns Christus als unser *Hoherpriester vor Gott* vorgestellt, der die Frage der *Sünde* endgültig geregelt hat, so dass fortan Sünde nur noch Abfall von Gott bedeutet. Aber Er hat Mitleid mit unseren *Schwachheiten*, die aus den Umständen der Erde resultieren. Im *ersten Johannesbrief* ist Christus unser *Sachwalter* bei dem *Vater*. Die Sünde eines Gläubigen betrifft nicht sein Verhältnis zu dem heiligen Gott, sondern zerstört seine Gemeinschaft mit dem Vater. Als Sachwalter bringt Er uns durch die Waschung mit dem Wasser des Wortes (Joh 15) zu Einkehr und Selbstgericht (siehe z. B. Lk 22,52.61.62). Wir haben den Heiligen Geist als Sachwalter auf der Erde (Joh 14–16) und als Sachwalter im Himmel den Herrn Jesus, der „unserer Sache waltet“. Das kann Er aber nur auf Grund der Tatsache sein, dass Er die Sühnung für unsere Sünden ist. Dazu ist Er die Sühnung für die ganze Welt, nicht für die Sünden der ganzen Welt. Die Sühnung erstreckt sich in ihrer Tragweite auf die ganze Welt, so dass jeder Mensch mit Gott versöhnt werden kann (2Kor 5,18–20); aber der Herr Jesus hat nur die Sünden derjenigen gesühnt, die an Ihn geglaubt haben.

Kapitel 2,3–11

Zur Warnung und Entlarvung der Bekenner und zum Trost für die Kinder Gottes entfaltet Johannes nun die Kennzeichen des ewigen Lebens in den Gläubigen. Wir wissen, dass wir „Ihn“ (der Vater und der Sohn ununterscheidbar eins) kennen, wenn wir seine Gebote halten. Das erste Merkmal des ewigen Lebens ist also *Gehorsam* (Joh 14,21). Auch hier geht es nicht um das Maß unserer praktischen Verwirklichung, sondern um den Grundsatz des Gehorsams, der in jedem Kind Gottes wahr ist. Wer behauptet,

Gott zu kennen, hält aber seine *Gebote* nicht, lügt, und in ihm ist die Wahrheit nicht, weil das Leben nicht in ihm ist. Positiv heißt es dagegen: Wer aber irgend sein Wort hält (also nicht nur die Aussprüche, sondern jeden Wunsch des Herzens des Herrn), in diesem ist wahrhaftig die Liebe Gottes vollendet, die durch den Heiligen Geist in sein Herz ausgegossen ist (Röm 5,5). Hieran wissen wir, dass wir in Ihm sind; wir sind eins mit dem Sohn und dem Vater (Joh 17,21). Wenn wir in Ihm bleiben (was wiederum nicht praktisch, sondern grundsätzlich gemeint ist), wandeln wir wie der Herr Jesus auf der Erde; denn wir haben sein Leben in uns. Das ist der grundsätzliche Charakter des Wandels jedes Gläubigen.

Das zweite Merkmal des Lebens ist *Liebe*. Gott ist Licht und Liebe; das sind auch die Wesensmerkmale der neuen Natur in uns. Das Leben (Johannes 1–7; 1Joh 1,1–4) zeigt sich in Licht (Johannes 8–12; 1Joh 2,3–6) und Liebe (Joh 13–17; 1Joh 2,7–11). Im Prinzip muss das von jedem Gläubigen wahr sein und ist es auch. Die göttliche Liebe liebt das von Gott Gewirkte in dem Bruder und hasst alles, was nicht von Gott ist. Liebe ist kein neues Gebot (wovon die falschen Lehrer redeten), sondern ein altes, das der Herr zu Beginn gegeben hatte (Joh 13,34.35). In anderer Hinsicht war das Gebot neu. In Johannes 13 hatten die Jünger noch nicht das ewige Leben; aber seit der Auferstehung ist nun das, was zuvor nur *wahr in Ihm war*, auch *wahr in uns*. Das alte Gebot hat einen neuen Charakter bekommen, weil wir nun das ewige Leben haben. Das ist so, weil die Finsternis vergeht und das wahrhaftige Licht schon leuchtet. Der Herr Jesus war das Licht der Welt; jetzt sind die, die das ewige Leben empfangen haben, das Zeugnis des Lichtes in der Welt. Die Finsternis ist noch da (in der Welt und in unserer alten Natur); sie ist noch nicht vergangen, sondern „vergeht“; weicht vor dem wahrhaftigen Licht. Wer seinen Bruder hasst, beweist dadurch, dass er noch nie im Licht gewesen ist, sondern bis jetzt in der Finsternis ist. Umgekehrt ist in dem, der seinen Bruder liebt, kein Anstoß („Ärgernis“), weder für ihn selbst noch für andere; denn wer im Licht ist, strauchelt nicht. Wer aber seinen Bruder hasst,

- a) ist in der Finsternis,
- b) wandelt in der Finsternis,
- c) weiß nicht, wohin er geht.

Die Finsternis, die positive Macht des Bösen, verblendet seine Augen. Dieses Thema wird in Kapitel 2,29 wieder aufgenommen.

Kapitel 2,12.13

Die Verse 12–28 enthalten eine Parenthese. Johannes unterbricht seinen Gedankengang, um deutlich zu machen, warum er diesen Brief schreibt. Zunächst spricht der alte Apostel alle Gläubigen zusammen als Kinder an (das hier für „Kind“ gebrauchte Wort bezeichnet einfach jemanden, der von einem anderen geboren ist, hier durch den Dienst des Johannes); danach unterteilt er sie gemäß ihrem geistlichen Wachstum in Väter, Jünglinge und Kindlein (damit sind tatsächlich kleine Kinder im Glauben gemeint). Johannes will durch seinen Brief nicht entmutigen oder verunsichern, sondern er schreibt allen *Kindern*, weil ihnen die Sünden vergeben sind um seines Namens willen. Danach wendet er sich zweimal an jede der drei Gruppen im Besonderen.

1. *Väter* sind solche, die anderen zum Segen sein können (so wie Johannes selbst). Ihr Kennzeichen ist, dass sie Den erkannt haben, der von Anfang ist, nicht besondere mystische Erfahrungen oder ein höheres Licht. Angesichts Dessen, der von Anfang war, war alles andere für sie belanglos geworden. Christus, nicht nur ihre Segnungen, war alles für sie.
2. Die *Jünglinge* haben den Bösen überwunden, aber die Welt hat noch Anziehungskraft für sie. Ihr Merkmal ist geistliche Kraft, während die Kindlein noch nicht wissen, wie sie dem Bösen widerstehen sollen.
3. Die *Kindlein* haben den Vater erkannt. Der jüngste Gläubige hat den Sohn als sein Leben; deshalb kennt er Gott nicht nur allgemein als Vater, sondern auch als *seinen* Vater (Röm 8,15).

Kapitel 2,14–28

In seiner zweiten Anrede an alle drei Gruppen geht Johannes weiter und konkreter auf das zuvor Gesagte ein:

1. Von den *Vätern* wird nicht mehr gesagt als zuvor: sie hatten Den erkannt, der von Anfang ist. Darin waren sie zur Ruhe gekommen, so dass es keiner weiteren Ermahnung bedurfte.

Die *Jünglinge* waren zwar Überwinder, weil sie stark waren und das Wort Gottes (welches der Herr Jesus Selbst ist) in ihnen blieb, aber sie standen noch in Gefahr, die Welt zu lieben. Von vier Dingen heißt es, dass wir sie fliehen sollen: die Hurerei (1Kor 6,18), den Götzendienst (1Kor 10,14), die Geldliebe (1Tim 6,11), die jugendlichen Lüste (2Tim 2,22). *Fliehen* müssen wir da, wo wir es mit den Begierden unseres Fleisches *in uns* zu tun haben. *Widerstehen* sollen wir im Blick auf das Böse *außer uns*, gegen den Teufel, seine Macht und List (Eph 6,11.13; Jak 4,7; 1Pet 5,9). Dazu muss das Wort Gottes in uns bleiben, so dass wir es (wie der Herr in Lukas 4) gegen den Teufel gebrauchen können. Aber die Gefahr für die Jünglinge bestand in der Anziehungskraft der Welt. Sie hatten den Fürsten der Welt (Joh 12,31) überwunden, standen aber in Gefahr, von seinem Machtbereich beeinflusst zu werden. Die Welt ist charakterisiert durch die Sünde und durch das, was der Mensch eingeführt hat, um die Folgen der Sünde zu mildern (1Mo 4,17–24). Seit dem Kreuz ist ihr wahrer Charakter der Feindschaft gegen Gott (Jak 4,4) offenbar; deshalb kann Gott mit der Welt als solcher nichts mehr zu tun haben (es sei denn im Gericht). Verbindung mit dem Vater und Liebe zur Welt schließen sich gegenseitig aus. Wir gehören nicht mehr zu dieser Welt, selbst nicht mehr zu dieser Schöpfung, sondern zum Vaterhaus. Lust des Fleisches, Lust der Augen und Hochmut des Lebens sind von Beginn an die Kennzeichen dieser Welt (siehe 1Mo 3,6; 4,17–24; Lk 4,1–13). Aber die Welt vergeht, während derjenige, der den Willen Gottes tut, zu der ewigen Welt des Vaterhauses gehört und in Ewigkeit bleibt.

2. Die *Kindlein* mussten besonders den Ernst der Zeit erkennen. Es war die *letzte Stunde*, die mit dem Auftreten von Antichristen in der Christenheit begonnen hat. Charakteristisch für diese Stunde sind also die Antichristen, die jetzt schon den Charakter des zukünftigen Antichristen haben. Das Ende der christlichen Haushaltung begann von innen her. Allerdings wurden damals die falschen Lehrer noch als solche offenbar und sonderten sich schließlich von den Gläubigen ab. Gerade das aber muss die Kindlein sehr irritiert und im Glauben verunsichert haben. Deshalb schreibt Johannes ihnen, dass diese falschen Lehrer in Wahrheit niemals von ihnen waren. Überdies besaßen die Kindlein die Salbung von dem Heiligen. Es war eine Salbung, die von dem heiligen Gott kam (nicht die Salbung mit dem Heiligen Geist), durch welche sie alles wissen, das Böse von dem Guten unterscheiden konnten. Kindlein können dem Bösen noch nicht widerstehen, aber sie können die Stimme

des guten Hirten unterscheiden (Joh 10,27). Das gilt grundsätzlich von jedem Gläubigen; jedes Kindlein kennt die Wahrheit (wie sehr es praktisch darin auch noch wachsen muss) und kann sie von der Lüge unterscheiden. Lüge ist das Kennzeichen des Antichristen, der zweierlei leugnet:

- a) die Wahrheit des Judentums – dass Jesus der Christus ist (als solcher ist der Antichrist, der „falsche Prophet“ aus Offenbarung 16–19; vgl. Joh 5,43);
- b) die Wahrheit des Christentums – den Vater und den Sohn, d. h. dass Gott Vater und Sohn ist.

Ohne den Sohn kann niemand den Vater haben; wenn er auch von dem Vater redet, *hat* er Ihn doch nicht als seinen Vater, es sei denn durch den Sohn. Diese von Anfang an offenbarte Wahrheit von dem Vater und dem Sohn sollte in den Kindlein bleiben. „Bleiben“ bedeutet in diesem Brief: verbleiben, als Wohnort der Seele haben. Die Verheißung, die Gott schon in der Ewigkeit gegeben hatte (Tit 1,2), war das ewige Leben: die Erkenntnis des Vaters und des Sohnes (Joh 17,3). Diese Verheißung ist jetzt verwirklicht. Auch der jüngste Gläubige ist deshalb durch die Salbung prinzipiell gegen alle Verführer gefeit und kann Wahrheit und Lüge unterscheiden. Diese Salbung belehrt uns (auch durch Hirten und Lehrer) über alles, so dass wir keine neuen Belehrungen von falschen Lehrern brauchen, sondern in Ihm, der von Anfang ist, bleiben können.

In Vers 28 spricht der Apostel wieder zu allen Gläubigen („Kinder“). Die Kinder sollten in „Ihm“ (wieder in unbestimmter Allgemeinheit) bleiben, damit „wir“ (die Apostel, die sich um die Gläubigen bemüht hatten) bei der Offenbarung des Herrn Jesus nicht beschämt werden (vgl. hierzu 1Kor 3,15; Phil 2,16; 1Thes 2,19.20).

Kapitel 2,29–3,3

In Vers 29 kehrt Johannes wieder zu dem Thema von Vers 3–11 zurück: die Kennzeichen des ewigen Lebens. Die neue Natur kann sich selbst nicht verleugnen; ihre Merkmale sind Licht (Gerechtigkeit) und Liebe. Beide Kennzeichen werden in dieser Reihenfolge in Kapitel 3 behandelt. Gott ist gerecht; also kann man daran, dass jemand *Gerechtigkeit* praktiziert, erkennen, dass er aus Ihm geboren ist. Die aus Gott geboren sind, sind *Kinder*

Gottes (Joh 1,12.13). Gerechtigkeit ist die Seite der Verantwortlichkeit der Kindschaft. Aber diese Kindschaft ist auch ein großes Vorrecht: Seht, welche Liebe uns der *Vater* gegeben hat, dass wir Kinder *Gottes* (nicht des Vaters) heißen sollen! Von diesem Vorrecht kennt die Welt nichts; sie kann uns als Kinder Gottes nicht verstehen, so wie sie den Herrn Jesus nicht verstand (Joh 1,10.11); denn wie Er sind wir nicht von dieser Welt (Joh 17,16), sondern ein himmlisches Geschlecht in der Welt. Der Herr Jesus war das Licht der Welt. Jetzt, nachdem Er zu dem Vater zurückgegangen ist, sind die Kinder Gottes Lichter in der Welt (Phil 2,15), das Zeugnis dessen, was Gott ist – Licht und Liebe. Die Merkmale der Kindschaft sind also:

- a) der Besitz der Natur Gottes und die Offenbarung seiner Wesenszüge;
- b) die Verbindung mit einem verworfenen und auferstandenen Christus, wodurch wir ein Fremdkörper in der Welt sind;
- c) der Genuss der Liebe des Vaters in einer feindlichen Welt.

Jetzt sind wir bereits Kinder Gottes; davon versteht die Welt nichts. Erst *in Zukunft* wird es ihr offenbart werden (Röm 8,17–21). Wir aber wissen *jetzt schon*, dass wir Ihm dann gleich sein werden (Phil 3,21). Wir werden mit Ihm offenbart werden in Herrlichkeit (Kol 3,4; 2Thes 1,10). Der größte Beweis dafür, dass wir Ihm gleich sein werden, besteht darin, dass wir Ihn sehen werden, wie Er ist. Die Welt wird nur seine äußerliche und amtliche Herrlichkeit sehen (Joh 17,22.23); wir werden seine persönliche Herrlichkeit im Vaterhaus sehen (Joh 17,24). Die Herrlichkeit Gottes selbst und als solche wird auch für uns immer unerkennbar bleiben (1Tim 6,16), aber wir werden seine volle Offenbarung in dem Menschen Jesus Christus sehen. Das ist unsere Hoffnung. Wir *werden* Ihm gleich *sein*, aber wir *sind* noch nicht wie Er. Deshalb sollen wir *wandeln* wie Er, uns reinigen, gleichwie Er rein ist. Auch dies gilt grundsätzlich von jedem, der wirklich diese Hoffnung, Ihn zu sehen, zu Ihm hat.

Kapitel 3,4–9

Nun werden die Wesensmerkmale der Kinder Gottes und der Kinder des Teufels einander gegenübergestellt. Sünde ist Gesetzlosigkeit, Anarchie, die Nichtbeachtung der Autorität Gottes, kurzum: Eigenwille. Die falschen Lehrer behaupteten, dass sie keine Sünde mehr hatten. Aber hier beweist Johannes, dass sie logen; denn sie handelten nach ihrem eigenen Willen (vgl. Kol 2,23). Unsere Sünden aber sind weggenommen; denn dazu ist der

Sohn Gottes zum ersten Mal offenbart worden. Der alte Mensch ist durch Sünde gekennzeichnet, der neue Mensch dadurch, dass er nicht sündigt. Auch wenn ein Gläubiger in der Praxis doch noch oft in Sünde fällt, kann das nicht, sofern er wirklich ein Kind Gottes ist, sein charakteristischer Zustand sein. Was in uns aus Gott geboren ist (die neue Natur), tut nicht Sünde und kann nicht sündigen. Das war ein Test im Blick auf die Verführer, die eine höhere Heiligkeitslehre predigten, aber an ihren Früchten erkannt werden konnten. Der Herr Jesus ist gerecht; deshalb tut jeder, der ihn als sein Leben besitzt, die Gerechtigkeit. Umgekehrt ist jeder, der durch das Tun der Sünde gekennzeichnet ist, ein Kind des Teufels; denn dieser sündigt von Anfang, seitdem er als Teufel offenbar wurde (Joh 8,44). Das Geschlecht der Kinder Gottes und der Kinder des Teufels sind also völlig einander entgegengesetzt. Der Kampf zwischen beiden Geschlechtern ist auf dem Kreuz ausgetragen worden; dort hat der Sohn Gottes die Werke des Teufels vernichtet. Das Neue Testament berichtet uns von drei großen Gegensätzen:

- a) der Vater – die Welt (1Joh 2,15–17)
- b) der Sohn – der Teufel (1Joh 3,8)
- c) der Heilige Geist – das Fleisch (Gal 5,16–25)

Der Herr Jesus und der Teufel haben beide ein eigenes Menschengeschlecht, die ihre Wesenszüge tragen, die Kinder Gottes und die Kinder des Teufels. Der Same der Wiedergeburt (vgl. 1Pet 1,23) bleibt in jedem Kind Gottes, so dass es als solches nicht sündigen kann.

Kapitel 3,10–18

Die Kinder Gottes tragen die Wesenszüge Gottes – Licht und Liebe. Nach der *Gerechtigkeit* (Licht) wird nun wieder die Liebe behandelt. Ein Kind des Teufels tut nicht Gerechtigkeit und liebt nicht seinen Bruder (der natürlich nur dem Bekenntnis nach sein Bruder ist). Die Kinder Gottes haben demgegenüber von Beginn an das Gebot, durch die Bruderliebe die Liebe Gottes in der Welt zu offenbaren. Kain ist der erste Vertreter der Kinder des Teufels; er hasste seinen Bruder auf Grund von dessen Gerechtigkeit. Wenn wir den Kontrast zwischen beiden Familien (die erstmals in 1Mo 3,15 genannt werden) verstanden haben, werden wir uns nicht mehr über den Hass der Welt wundern; denn die Welt hat sich seit Kain nicht verändert. Daran, dass wir die Brüder lieben, wissen wir, dass wir aus dem Tod in das

Leben übergegangen sind; wer aber den Bruder nicht liebt, verbleibt in dem Tod. Er ist im Prinzip ein Menschenmörder (siehe Mt 5,21.22), in dem das ewige Leben nie gewohnt hat. Das *ewige Leben* wird hier auf eine zweifache Weise vorgestellt:

- a) In Vers 14 ist es ein äußerer Lebensbereich – wir sind in das Leben übergegangen
- b) In Vers 15 ist es die Lebenskraft in uns – das Leben ist in uns gekommen

Das ewige Leben ist eine neue Lebensquelle in uns, durch die wir leben, aber auch ein Lebensbereich, in den wir eingehen (vgl., wenn auch in anderem Zusammenhang, Mt 25,46) und in dem wir leben. Menschen, die zum Bereich des Lebens gehören, lieben die Brüder; Menschen, die die Brüder nicht lieben, haben ihren Verbleib immer noch im Bereich des Todes.

Wenn wir jedoch das vollkommene Bild dessen, was Licht und Liebe bedeuten, sehen wollen, dann müssen wir nicht auf die Kinder Gottes, sondern auf den blicken, der rein ist (V. 3), der gerecht ist (V. 7) und der auch allein auf eine vollkommene Weise die Liebe offenbart hat (V. 16). Hieran haben wir die Liebe erkannt, dass Er für uns sein Leben dargelegt hat. Eine größere Liebe gibt es nicht (Joh 15,13). Das ist der Maßstab auch unserer Bruderliebe. Aber wenn wir vielleicht auch nicht die Gelegenheit dazu haben, unser Leben für die Brüder einzusetzen, so können wir Liebe doch jedenfalls darin beweisen, dass wir einem Bruder helfen, den wir Mangel leiden sehen. Wenn die Liebe Gottes in uns bleibt, wird sie auch ausströmen und sich in Tat und Wahrheit erweisen.

Kapitel 3,19–24

Die Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohn kann sehr leicht unterbrochen werden, auch durch mangelnde Bruderliebe. Wer Gutes zu tun weiß, und tut es nicht, dem ist es Sünde (Jak 4,17). Wenn wir bei uns bemerken, dass unser Herz uns verurteilt, sollen wir bedenken, dass Gott die Ursache noch viel besser kennt als wir; dann haben wir uns in Selbstgericht vor Ihm zu demütigen. Wenn wir unser Herz vor unserem Bruder verschlossen haben, werden wir, wenn wir in die Gegenwart Gottes kommen, bemerken, dass wir keine Freimütigkeit zu Ihm haben. Wenn unser Herz uns aber nicht verurteilt, ist unsere Gemeinschaft nicht gestört; und wenn wir so Freimütigkeit zu Gott haben, empfangen wir von Ihm, was irgend wir erbit-

ten. Die Voraussetzung für diese Erhörung ist, dass wir nach seinen Geboten wandeln und das vor Ihm Wohlgefällige tun. Das gibt uns Freimütigkeit, und wir werden nach seinem Willen bitten und erhört werden (Kap. 5,14). Wenn wir in dem Herrn Jesus bleiben, ist unser Wille mit dem Gottes in Übereinstimmung, so dass uns geschehen wird, um was irgend wir (!) bitten wollen (Joh 15,7). „Sein“ (d. h. Gottes) Gebot ist: Glaube an den Namen seines Sohnes und Liebe zueinander, wie „Er“ (d. h. der Sohn) uns ein Gebot gegeben hat (Joh 13,34). Wer an den Namen des Sohnes Gottes glaubt, hat das Leben (Joh 20,31) und kann dadurch auch das Gebot der Bruderliebe befolgen. Wer seine Gebote bewahrt, hat seinen Verbleib in „Ihm“ (wieder allgemein; in Kapitel 4,16 ist Gott gemeint), und Er bleibt seinerseits in ihm. Dass Er in uns bleibt, erkennen wir durch den Geist, den Er uns gegeben hat. Damit wird das vierte der fünf in diesem Brief genannten Kennzeichen der Kinder Gottes aufgeführt:

1. Sie halten seine Gebote
2. Sie lieben die Brüder
3. Sie sündigen nicht
4. Sie haben den Heiligen Geist
5. Sie bekennen Jesus Christus als im Fleisch gekommen (Kap. 4,2)

Die *göttliche Natur* ist in uns; der Herr Jesus ist in uns als das ewige Leben; und der *Heilige Geist* ist in uns, durch dessen Kraft sich das neue Leben in uns entfaltet. Er gibt uns auch die Sicherheit, dass Gott in uns bleibt.

Kapitel 4,1–6

Die Anwesenheit des Heiligen Geistes ermutigt die Kinder Gottes, indem sie bezeugt, dass Gott in ihnen bleibt; der Geist ist aber auch ein Prüfstein für alle Geister, die in der Welt sind. Die Merkmale dafür, dass jemand den Geist Gottes besitzt, sind:

1. das, was er *sagt* (V. 1–3)
2. das, was er *hört* (V. 4–6)
3. die Liebe zu den Brüdern (V. 7–21), die in Vers 13 ebenfalls in Verbindung mit dem Geist steht.

Es gibt heute viele Geister, sogar unter Kindern Gottes gibt es falsche Geister. Nicht die Person, sondern der Geist, der aus ihr spricht, muss also geprüft werden (vgl. 2Kor 11,4). Besonders in die christliche Welt sind viele falsche Propheten ausgegangen (vgl. Kap. 2,19). Dass jemand wirklich durch den Geist Gottes redet, ist daran zu erkennen, wie er über den Herrn Jesus spricht; denn der Heilige Geist verherrlicht Ihn (Joh 16,14). Das Kriterium ist, ob jemand Jesus Christus (also die Person selbst, nicht eine orthodoxe Lehre über sie) als im Fleisch gekommen *bekannt*. Man leugnete damals, dass der Herr Jesu *im Fleisch* gekommen war (d. h., dass Er wirklich Mensch war), bzw. dass Er im Fleisch *gekommen* war (d. h., dass Er wirklich Gott war und vor seiner Fleischwerdung bereits existierte). Ein solcher Geist ist nicht nur nicht aus Gott, sondern der Geist des Antichrists. Dieser Geist ist bereits jetzt wirksam (vgl. 2Thes 2,7; 1Tim 4,1), obwohl der Antichrist persönlich noch kommen muss (Kap. 2,18).

Das zweite Kennzeichen für die Anwesenheit des Heiligen Geistes in einem Gläubigen ist nach dem Bekenntnis des Herrn Jesus in seiner Gottheit und Menschheit das *Verhalten gegenüber der Predigt der Apostel*. Der Geist des Antichrists ist in der Welt, aber der Geist Gottes in uns ist größer. Die falschen Propheten reden gemäß dem Geist der Welt, aus der sie kommen, so dass die Welt sie hört; denn sie kennt ihre Sprache. „Wir“ (besonders die (Apostel) sind hingegen aus Gott; wer Gott kennt (d. h. das ewige Leben besitzt, Joh 17,3), hört die Apostel, weil er ihre Sprache versteht. Dadurch werden der Geist der Wahrheit und der Geist des Irrtums unterschieden.

Kapitel 4,7–19

Das dritte Kennzeichen dafür, dass jemand den Heiligen Geist hat, ist die *Liebe zu den Brüdern*. Die wahre Liebe hat ihren Ursprung in Gott. Die Liebe Gottes ist dadurch gekennzeichnet, dass sie nicht durch etwas Liebenswertes hervorgerufen wird, sondern einfach der Natur Gottes entspringt. So liebt auch unsere neue Natur die Brüder nicht auf Grund ihres anziehenden Charakters, sondern auf Grund der Tatsache, dass sie Brüder sind. Die Liebe Gottes wird uns in diesen Versen unter drei Gesichtspunkten vorgestellt:

1. die Liebe Gottes *zu uns* (V. 9) – in Verbindung mit der Sendung des Sohnes in der *Vergangenheit* (V. 7–10);

2. die Liebe Gottes *in uns* (V. 12) – in Verbindung mit ihrer Auswirkung in uns in der *Gegenwart* (V. 11–16);
 3. die Liebe Gottes *mit uns* (V. 17) – in Verbindung mit dem Tag des Gerichts in der *Zukunft* (V. 17–19).
1. Wer liebt, beweist dadurch, dass er aus Gott geboren ist und Gott kennt. „Erkennen“ bedeutet: eine Natur besitzen, wodurch man einen anderen verstehen kann. Kenntnis beinhaltet also Gemeinschaft. Ein Mensch kann Gott nur erkennen, wenn er die göttliche Natur besitzt. Gott ist Liebe; wer Gott kennt, liebt also; aber wer nicht liebt, hat Gott nicht erkannt. Die herrlichste Entfaltung der Liebe finden wir jedoch nicht in den Gläubigen, sondern in Gott selbst, der Quelle aller wahren Liebe. Seine Liebe hat sich in Bezug auf uns darin offenbart, dass Er seinen eingeborenen Sohn in die Welt gesandt hat, als wir in Tod und Sünde lagen, um uns in Ihm *Leben* (V. 9) und *Sühnung* (V. 10) zu geben
 2. Diese göttliche Liebe ist der Beweggrund für unsere Liebe. In den Versen 7–19 lassen sich drei Stufen unserer Liebe unterscheiden:
 1. *Lasst uns* einander lieben, denn die Liebe ist aus Gott (V. 7)
 2. Wenn Gott uns so geliebt hat, so sind auch wir *schuldig*, einander zu lieben (V. 11)
 3. *Wir lieben*, weil Er uns zuerst geliebt hat (V. 19)

Wir sind nicht schuldig, einander zu lieben, weil wir die göttliche Natur empfangen haben (diese liebt ohnehin), sondern weil wir unter den Eindruck der Liebe Gottes gekommen sind. Das ist die Seite unserer Verantwortlichkeit. So sind wir ein Zeugnis der Wesenszüge Gottes, wie es zuvor bereits der Herr Jesus war. Wenn wir Liebe offenbaren, kann Gott in dieser Welt gesehen werden (vgl. V. 12 mit Joh 1,18). In Kapitel 3,24 heißt es, dass Gott uns seinen Geist gegeben hat; in Kapitel 4,13, dass Er uns *von* seinem Geist gegeben hat. Das bedeutet: Er besitzt jetzt seinen Geist gemeinsam mit uns, so dass Gemeinschaft mit Gott und innerhalb der Familie Gottes entstanden ist. Er hat uns seine Natur gegeben, so dass wir sie jetzt mit Ihm teilen. Dadurch haben wir die Sicherheit, dass wir in Gott bleiben und Er in uns. Wir bleiben in Gott, haben unseren Ruhe- und Wohnplatz in Ihm; Gott wohnt durch seinen Geist in uns. Das hat nichts mit Mystik zu tun. Wer vielmehr ganz einfach bekennt, was die Apostel bezeugten, nämlich, dass der Vater den Sohn als Heiland der Welt gesandt hat, dass also Jesus der Sohn Gottes

ist – in ihm bleibt Gott und er in Gott (die Verse 14 und 15 gehören zusammen). In Vers 13 ging es mehr um die Seite unserer praktischen Verantwortlichkeit; deshalb wurde dort unser Bleiben in Gott zuerst genannt. In Vers 15 handelt es sich um das göttliche Kennzeichen eines jeden Kindes Gottes; deshalb wird hier das Bleiben Gottes in uns an erster Stelle aufgeführt. Der 16. Vers beschreibt wieder die Seite der Erfahrung. Wir haben erkannt und geglaubt die Liebe, die Gott zu uns hat. Wenn wir in der Liebe bleiben, in der Atmosphäre der Liebe leben, bleiben wir in Gott und Gott in uns (dieselbe Reihenfolge wie in Vers 13); denn Gott ist Liebe.

4. Die Liebe mit uns ist darin vollendet worden, dass, gleichwie Er ist, auch wir sind in dieser Welt – und zwar damit wir Freimütigkeit haben an dem Tage des Gerichts (dieser Nebensatz ist eigentlich eine Parenthese). Die Liebe ist mit uns vollendet, wenn wir im Blick auf den Tag des Gerichts keine Furcht haben, sondern Freimütigkeit. Erst wo die Furcht ausgetrieben ist, ist jemand in der Liebe vollendet. Das kann verwirklicht werden, wenn wir uns bewusst sind, dass, gleichwie Er (d. h. der Herr Jesus als Richter) ist, auch wir sind in dieser Welt. Das bedeutet nicht, dass wir so sind, wie Er in der Welt war – dieser Gedanke könnte uns angesichts unseres Zurückbleibens hinter seinem vollkommenen Vorbild kaum Freimütigkeit geben. Gemeint ist auch nicht, dass wir in Zukunft so sein werden, wie Er ist (obwohl das nach Kapitel 3,2 wahr ist); denn wir könnten vor dieser Zeit doch noch Furcht haben, ob wir dieses Ziel, auch wirklich erreichen, so dass wiederum nicht von Freimütigkeit vor dem Richterstuhl die Rede sein könnte. Wie Er *ist* (jetzt im Himmel), sind auch wir in dieser Welt. Das, was Er ist, bestimmt, was wir jetzt vor Gott sind; unsere Stellung wird bestimmt durch die des Herrn Jesus zur Rechten Gottes, und das, obwohl wir noch in dieser Welt sind. Das Leben des verherrlichten Menschen im Himmel ist unser Leben. Das bedeutet, dass wir mit dem Problem der Sünde nichts mehr zu tun haben, und zwar bereits jetzt, während wir noch in der Welt sind. Der Richter, vor dem wir am Tage des Gerichts stehen werden, ist unser Leben. Deshalb kann es keine Furcht mehr geben; denn die vollkommene Liebe treibt die Furcht aus. Wir lieben (allgemein; das ist der Ausfluss der göttlichen Natur), weil Er uns zuerst geliebt hat. Dann hat die Liebe Gottes zu uns, in uns und mit uns ihre vollkommene Auswirkung gehabt.

Kapitel 4,20–5,5

In diesem Abschnitt werden praktische Merkmale zur Prüfung der Echtheit der Liebe angeführt. Es ist unmöglich, Gott zu lieben und zugleich den Bruder zu hassen. Wer seinen Bruder, den er gesehen hat und der doch die Natur Gottes besitzt, nicht liebt, kann auch Gott nicht lieben, den er nicht gesehen hat, wie sehr er das auch behaupten mag. Wer Gott liebt, muss auch seinen Bruder lieben. Woran kann man erkennen, ob jemand ein Bruder ist? Jeder, der da glaubt, dass Jesus der Christus ist, ist aus Gott geboren. Das ist ein noch einfacheres Bekenntnis, als dasjenige aus Kapitel 4,15 (dass Jesus der Sohn Gottes ist); es geht eigentlich nicht über den Inhalt von Apostelgeschichte 2,36 hinaus. Wir sollen also selbst und gerade unsere Geschwister mit dem einfachsten Bekenntnis lieben. Wahre Bruderliebe erstreckt sich auf alle Kinder Gottes. Wenn wir Gott lieben, werden wir auch alle die lieben, die aus Ihm geboren sind.

Der erste Prüfstein für die Echtheit göttlicher Liebe in uns ist also, ob wir *alle Gläubigen* lieben.

Der zweite Prüfstein wird zu Beginn von Kapitel 5 genannt. In Kapitel 4,20 heißt es: Liebe zu Gott zeigt sich in Liebe zu den Brüdern. In Kapitel 5,2 wird genau das Umgekehrte gesagt: Liebe zu den Kindern Gottes zeigt sich in Liebe zu Gott. Liebe zu Gott aber bedeutet: das *Halten seiner Gebote*. Gehorsam (Licht) und Liebe gehören immer zusammen. Die Echtheit von Liebe kann durch den Gehorsam geprüft werden, die Echtheit des Gehorsams durch die Liebe. Menschliche Liebe geht über das Böse in einem Bruder hinweg; göttliche Liebe liebt nichts, das aus dem Fleisch kommt. Die Liebe freut sich nicht über die Ungerechtigkeit, sondern mit der Wahrheit (1Kor 13,6). Dies ist die Liebe zu Gott, dass wir seine Gebote halten. Das klingt schwer, aber seine Gebote sind nicht schwer. Für den natürlichen Menschen sind die Gebote Gottes so schwer, dass er selbst den Minimalforderungen des Gesetzes vom Sinai nicht entsprechen konnte. Aber kraft seiner neuen Natur und des Heiligen Geistes *kann und will* jedes Kind Gottes seine Gebote halten; denn die neue Natur will nichts anderes als Gott dienen.

In der Praxis stehen dem aber viele Hindernisse gegenüber, vor allem die Tatsache, dass wir uns noch in einer Welt befinden, die den Wesenszügen und Auswirkungen der neuen Natur völlig entgegengesetzt ist. Wir stehen

deshalb in Gefahr, durch die Prinzipien dieser Welt in der Ausübung des Gehorsam und der Liebe beeinflusst zu werden. Aber alles, was aus Gott geboren ist, überwindet die Welt; und dies ist der Sieg, der die Welt überwunden hat: unser Glaube. Die neue Natur hat in sich selbst keine Kraft. Deshalb ist hier von unserem *Glauben* die Rede. Der Glaube richtet sich auf etwas, das sich jenseits dieser Welt befindet, und sieht so über die Welt hinweg. Der Gegenstand des Glaubens ist der Herr Jesus als der Sohn Gottes. Das einfache Bekenntnis des Herrn Jesus als Christus in Vers 1 ist ein rettender Glaube, das weiter gehende Bekenntnis von Vers 5 ist ein überwindender Glaube. Er richtet sich auf den Herrn Jesus, der sich nun außerhalb der Welt im Vaterhaus befindet. Dort hat Er einen geheiligten Platz eingenommen, damit auch wir in der Welt Geheiligte seien (Joh 17,19). So können wir die Welt überwinden, so dass sie keinen Einfluss mehr auf uns hat. Das ist das ewige Leben: Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohn außerhalb des Einflusses der Welt in der Atmosphäre des Vaterhauses.

Kapitel 5,6–13

In diesen Versen verdeutlicht Johannes, was es bedeutet, dass wir ewiges Leben haben, und wie wir es haben – auf eine Weise, dass Gott völlig mit dem alten Menschen und der Welt auf dem Kreuz abgerechnet hat. Das ewige Leben gehört auf die Seite der Auferstehung jenseits des Todes. Der Herr Jesus, der sich nun im Vaterhaus befindet, ist gekommen durch drei Zeugnisse: Wasser, Blut und Geist. Sie bezeugen, dass Gott uns in seinem Sohn ewiges Leben gegeben hat. Das ist das Zeugnis Gottes über seinen Sohn (V. 11).

Die drei Zeugen beweisen, dass wir das ewige Leben erst empfangen konnten, nachdem der Herr Jesus gestorben und auferstanden war (Joh 12,24). Er ist *durch* Wasser und Blut gekommen – dadurch war sein Kommen charakterisiert; aber Er ist auch *in* dem Wasser und dem Blut gekommen (siehe Fußnote der Elberfelder Übersetzung zu V. 6), d. h. in der Kraft des Wassers und des Blutes. Erst nachdem das Werk auf dem Kreuz vollbracht war, flossen Blut und Wasser aus der Seite des Herrn (Joh 19,34.35). Beide reden von einem gestorbenen Christus. Durch das Ernähren von einem gestorbenen Christus kann man ewiges Leben empfangen (Joh 6). *Wasser* spricht von Reinigung und Heiligung. Ein Mensch muss durch das Wasser des Wortes moralisch gereinigt werden, wodurch er eine neue Natur empfängt. Aber so wie in Kapitel 4,9.10 Leben und Sühnung zusammen gehör-

ten, so reicht auch das Wasser allein nicht aus. Der Herr Jesus ist auch durch das Blut gekommen; sein Blut ist geflossen zur Sühnung unserer Sünden. Und der Geist ist es, der da zeugt, weil der Geist die Wahrheit ist. Er hat die Jünger in die ganze Wahrheit geleitet, die sie zuvor noch nicht tragen konnten (Joh 16,12.13). Wasser und Blut bezeugen, dass Gott nichts mehr mit dem ersten Menschen, sondern nur noch mit dem zweiten Menschen jenseits des Todes zu tun hat. Der Geist hat uns das Verständnis dieser Wahrheit gegeben. Er zeugt, weil Er die Wahrheit ist. Das war die historische Reihenfolge (Verse 6.7), wie sie von dem Kreuz bis zum Pfingsttag Wirklichkeit wurde. In Vers 8 steht dagegen der Geist an erster Stelle; denn sein Zeugnis ist notwendig, um die Bedeutung des Wassers und des Blutes zu verstehen; Er ist gleichsam der Kronzeuge. Aber der Geist hat auch ein eigenes Zeugnis. Wasser und Blut zeugen von einem gestorbenen Christus, der Geist von einem verherrlichten Christus im Himmel (Joh 16,14.15). Die zwölf Jünger haben von einem gestorbenen und auferstandenen Christus gezeugt, während das Zeugnis des Heiligen Geistes von dem verherrlichten Christus besonders Paulus anvertraut war (Joh 15,26.27).

Das ist das Zeugnis Gottes über seinen Sohn, das, weil Gott größer ist als der Mensch, größer ist als das Zeugnis der Menschen. Dieses objektive Zeugnis kommt von außen zu uns; aber das Zeugnis hat auch eine subjektive Seite. Wer an den Sohn Gottes glaubt, hat das Zeugnis in sich selbst; denn wer im Glauben auf den Sohn Gottes blickt, empfängt das ewige Leben, und der Heilige Geist nimmt Wohnung in ihm. Wer aber dem Zeugnis Gottes über seinen Sohn nicht glaubt, macht ihn zum Lügner. Der Inhalt des Zeugnisses Gottes ist, dass Er uns in seinem Sohn ewiges Leben gegeben hat. Wir haben das ewige Leben nur in abhängiger Weise, nur in dem Herrn Jesus. Wer den Sohn hat, hat das Leben, wer den Sohn Gottes nicht hat, hat das Leben nicht. Ewiges Leben gibt es nur in Verbindung mit dem Sohn.

Johannes schreibt all dies, um die Kinder Gottes, die an den Namen des Sohnes Gottes glauben (vgl. V. 5), zu vergewissern, dass sie ewiges Leben haben. Der 13. Vers gibt damit das Ziel des ganzen Briefes an (vgl. Joh 20,30.31): er soll allen Kindern Gottes, die durch falsche Lehrer beunruhigt waren, anhand sicherer Kennzeichen die Gewissheit geben, dass sie ewiges Leben haben, ihnen aber auch die Möglichkeit geben, falsche Bekenner als solche zu unterscheiden.

Kapitel 5,14–21

Wenn wir daran denken, dass wir ewiges Leben besitzen, gibt uns das Freimütigkeit („Zuversicht“) im Blick auf unsere Stellung vor Gott (vgl. Kap. 3,21; 4,17), aber auch in den gewöhnlichen praktischen Dingen des Lebens. Wir haben auch Freimütigkeit in unserem täglichen Umgang mit dem Vater. Wenn wir nach seinem Willen bitten, *erhört* Er uns; aber Er hört uns auch dann, wenn wir nicht nach seinem Willen bitten. Wir dürfen alle unsere Anliegen vor Ihm kundwerden lassen (Phil 4,6.7). Aber Er gibt uns alles, was wir nach seinem Willen bitten. Wenn wir in Gemeinschaft mit Ihm leben, werden alle unsere Bitten nach seinem Willen sein, so dass wir selbst diese Bitten von Ihm empfangen. Der Herr Jesus wusste, dass der Vater Ihn allezeit erhörte (Joh 11,42).

Wir haben so auch Freimütigkeit, nicht nur für uns, sondern auch für den Bruder zu bitten. Wenn ein Bruder sündigt, kann das eine Sünde zum Tode sein oder eine Sünde, die nicht zum Tode ist. Eine Sünde zum Tode ist eine solche, die den Bruder unbrauchbar für das Zeugnis Gottes auf der Erde macht, so dass er buchstäblich sterben muss. „Tod“ bedeutet hier also nicht: verloren gehen; denn in diesem Sinne kann ein Bruder nicht „sterben“. Vorbilder für Sünde zum Tode finden wir in Korinth, wo viele schwach, krank und entschlafen waren (1Kor 11,30) oder bei Ananias und Sapphira (Apg 5,1–11). Jede Sünde kann zum Tode sein. Es kommt darauf an, wer sie an welchem Ort und bei welcher Gelegenheit tut. Zu Beginn der Versammlung konnte Gott auch eine Lüge wie die Ananias' und Sapphiras nicht in seinem Zeugnis dulden, während später viele Gläubige gelogen haben und nicht gestorben sind. Wenn es deutlich wird, dass ein Bruder zum Tode gesündigt hat, sollen wir nicht für Ihn beten. Hat er aber nicht zum Tode gesündigt, dürfen wir für ihn bitten, und Gott wird ihm das Leben, d. h. Genesung und Wiederherstellung geben (vgl. Jak 5,14.15). Mit „Leben“ kann hier nicht das ewige Leben gemeint sein; denn das hat ein Bruder bereits. Krankheit ist jedoch nicht immer eine Folge von Sünde, sondern kann gerade dazu dienen, einer Sünde vorzubeugen (siehe z.B. Hiob; 2Kor 12,7–9).

Dieser Gedanke führt nochmals zu einer scharfen Unterscheidung der aus Gott Geborenen und der Menschen dieser Welt. Die Verse 18–20 beginnen jeweils mit einem „wir wissen“.

1. Wenn auch ein Bruder sogar in Sünde zum Tod fallen kann (vgl. Kap. 2,1), so bleibt doch grundsätzlich wahr, dass ein Gläubiger nicht zu sündigen braucht. Seine neue Natur kann nicht sündigen, und auch in der Praxis wird er sich bewahren, so dass der Böse (Satan) ihn nicht antasten kann, keinen Anknüpfungspunkt bei ihm findet.
2. Das lässt uns sehen, welch ein Gegensatz zwischen der Welt und uns besteht. Wir sind aus Gott, in dem Wahrhaftigen; die ganze Welt liegt in dem Bösen, fällt unter die Autorität Satans. Wir haben also nichts mit dem Bösen zu tun. Wenn Satan Macht über uns gewinnt, liegt das ausschließlich an unserer Unachtsamkeit.
3. Wir wissen, dass der Sohn Gottes gekommen ist und uns ein Verständnis gegeben hat. Durch Ihn haben wir das ewige Leben: die Erkenntnis des allein wahren Gottes und seines Sohnes (Joh 17,3). Das ewige Leben beinhaltet also Verständnis; wir kennen den Wahrhaftigen. Gott ist der Wahrhaftige; durch unsere neue Natur kennen wir Ihn in seiner vollen Offenbarung im Sohn. Wir sind in dem Wahrhaftigen, zwar nicht in Gott Selbst und als solchen (denn wir bleiben Geschöpfe), aber in seinem Sohn Jesus Christus. Wir sind in dem Menschen Jesus Christus; aber dieser ist zugleich der wahrhaftige Gott. Er ist in dem Vater und wir in Ihm (Joh 14,20). Diese beiden Verse (1Joh 5,20; Joh 14,20) bringen uns so nah wie irgend möglich zu Gott. Wir sind in dem, der der wahrhaftige Gott und das ewige Leben ist. Aber weil diese Gemeinschaft so leicht zerstört werden kann, folgt im letzten Vers die Ermahnung: Kinder, hütet euch vor den Götzen! Der Sohn Gottes muss den ersten und alleinigen Platz in unserem Herzen und Leben haben.

Zweiter Brief des Johannes

Der 2. und 3. Brief des Johannes haben dasselbe Thema wie der erste Brief. Zwei Begriffe aus dem 1. Brief kommen in den beiden folgenden häufig vor: *Wahrheit* bzw. wahr (12-mal) und *Liebe* bzw. geliebt, lieben (10-mal). Wahrheit und Liebe müssen in praktischer Harmonie miteinander sein. Der 1. Brief hat allgemeinen Charakter, während die beiden folgenden Briefe an einzelne Gläubige gerichtet sind. Die Wahrheit des 1. Briefes wird so auf das individuelle Gewissen angewandt. Das Hauptthema des *zweiten Briefes* sind die *falschen Lehrer*, das des *dritten Briefes* die *echten Arbeiter Gottes*. Der zweite Brief zeigt uns, wie wir uns gegenüber falschen Lehrern, der 3. Brief, wie wir uns gegenüber denen verhalten sollen, die die Wahrheit verkündigen. Es besteht einerseits die Gefahr, dass wir mit falschen Lehrern Gemeinschaft haben. Da diese Gefahr besonders groß für Frauen ist, ist der 2. Brief an eine Schwester gerichtet. Eine weitere Gefahr ist jedoch, dass wir die Arbeiter Gottes nicht aufnehmen. Da diese Gefahr besonders Männer betrifft, wendet sich der dritte Brief an einen Bruder. Der zweite Brief zeigt uns, wie sich selbst Schwestern und Kinder gegenüber falschen Lehrern zu verhalten haben. Wenn sie die Irrlehre auch vielleicht nicht widerlegen können, so können sie doch die Stimme des guten Hirten unterscheiden und jede Gemeinschaft mit einem Irrlehrer vermeiden. Andererseits zeigt uns der dritte Brief, dass wir Arbeiter des Herrn, die die Wahrheit verkündigen, aufzunehmen schuldig sind. Für die Beurteilung eines Lehrers ist das einzige Kriterium: Bringt er die Wahrheit oder nicht? Liebe wird gekennzeichnet durch Wahrheit (in 2. Joh 1 und 3Joh 1 ohne Artikel; vgl. 1Joh 5,2.3). Das ist das Thema des 2. Briefes: Liebe in Wahrheit. Dagegen lehrt der dritte Brief: Wer die Wahrheit liebt, kann das durch Liebe zu denen beweisen, die die Wahrheit verkündigen.

Johannes liebte die auserwählte Frau in (der) Wahrheit, und nicht er allein, sondern auch alle, die die Wahrheit über Gott erkannt hatten. Durch den Herrn Jesus und den Heiligen Geist, die beide die Wahrheit sind (Joh 14,6; 1Joh 5,6), können wir die ganze Wahrheit über Gott kennen. Die Liebe des Johannes war aber nicht nur in (der) Wahrheit, sondern auch um der Wahrheit willen. Dieselbe Wahrheit war in ihm und in der Schwester. Wie der Heilige Geist (vgl. Joh 14,16.17) bleibt sie in uns und wird bis in Ewigkeit mit uns sein. In seinem Gruß wünscht Johannes der Schwester und ihren Kindern Gnade, Barmherzigkeit (nur in den persönlichen Briefen, da sie sich auf persönliche Umstände bezieht) und Friede von Gott, dem Vater,

und von dem Herrn Jesus Christus, dem *Sohn des Vaters*. Dieser Ausdruck kommt nur hier vor; denn gerade in diesem Brief geht es um seine Sohnschaft. Charakteristisch ist schließlich auch die Zufügung „in Wahrheit und Liebe“.

Der Wandel der Kinder dieser Schwester war in (der) Wahrheit (V. 4) und in Liebe (V. 6). Für beides haben wir von dem Vater ein Gebot empfangen. Liebe ist kein neues Gebot, da der Herr Jesus es schon von Anfang geboten hat (Joh 13,34; 15,17; vgl. 1Joh 2,7.8). Aber wahre Liebe zeigt sich darin, dass wir nach seinen Geboten wandeln. Das ist besonders deshalb so notwendig zu beachten, weil so viele Verführer in die Welt ausgegangen sind, die nicht Jesus Christus im Fleisch kommend bekennen. In 1. Johannes 4,2.3 ging es darum, dass der Geist des Antichrists nicht Jesus Christus im Fleisch *gekommen* bekannte, also seine Menschwerdung leugnete. In 2Joh 7 leugnen die Verführer hingegen Jesus Christus im Fleisch *kommend* d. h.; sie bestreiten selbst die Möglichkeit, dass der Herr Mensch werden konnte. Damit leugnen sie seine Menschheit („im *Fleisch* kommend“) und seine Gottheit („im *Fleisch kommend*“). Angesichts dessen sollten die Schwester und ihre Kinder auf sich selbst sehen, damit die Apostel, durch deren Dienst sie zum Glauben gekommen waren, vollen Lohn empfangen (vgl. 1Joh 2,28). Aber noch mehr: Jeder, der nicht in der Lehre des Christus bleibt, der also irgendwie (vielleicht nur indirekt) seine persönliche Herrlichkeit antastet, hat Gott nicht; denn nur Christus hat Gott offenbart. Umgekehrt hat jeder, der in der Lehre bleibt, den Vater und den Sohn (vgl. 1Joh 2,23.24). Wenn solche falschen Lehrer kommen (siehe z. B. 2Tim 3,6), die die Lehre des Christus nicht bringen, sollen wir sie nicht ins Haus aufnehmen und grüßen. Die einfachsten Formen von Gemeinschaft mit einem Irrlehrer sind also zu vermeiden, und dann natürlich erst recht die Gemeinschaft am Tisch des Herrn. Gemeinschaft mit einer Person beinhaltet Gemeinschaft mit ihren Werken; Person und Werke (d. h. hier: die Lehre) können nicht getrennt werden. Wir können auch nicht Gemeinschaft mit denen haben, die zwar persönlich rein von Irrlehre sind, aber in Verbindung mit Irrlehrern stehen. Das gilt auch für die Zulassung am Tisch des Herrn.

Die letzten Verse bezeugen das Verlangen des Apostels nach der persönlichen Gemeinschaft mit der genannten Schwester und ihren Kindern. Zugleich richtet er Grüße von Kindern einer Schwester aus seiner Umgebung aus. Auch in solch einem wichtigen Brief vergisst er nicht diese persönliche Note.

Dritter Brief des Johannes

Johannes liebte Gajus in (der) Wahrheit, in Übereinstimmung mit der Wahrheit, nicht nur auf Grund seiner Gastfreiheit. Er wünscht ihm Wohlergehen und Gesundheit, gleichwie es seiner Seele wohl ging. Das seelische Wohlergehen hatte bei Gajus also Vorrang. Es ist auch nicht selbstverständlich, dass seelisches und leibliches Wohlergehen zusammengehen; denn gerade jemand, der geistlich gut steht, kann durch Ausharren in einer Krankheit ein Zeugnis für Gott sein sollen. Johannes wusste von dem geistlichen Wohlergehen des Gajus, weil er in der Wahrheit, in Übereinstimmung mit der Wahrheit wandelte, wovon auch andere Zeugnis ablegten. Das war die größte Freude für den Apostel, dass seine Kinder (die Früchte seines Dienstes) in der Wahrheit (mit Artikel) wandelten, d. h. die Wahrheit über Gott und den Herrn Jesus liebten und das praktisch bewiesen.

Gajus hatte seine Liebe zur Wahrheit dadurch bewiesen, dass er selbst fremde Brüder, welche die Wahrheit brachten, aufnahm. Diese Brüder nahmen nichts von den Heiden, waren also völlig von dem Herrn abhängig und sollten daher aufgenommen und unterstützt werden. Sie gaben Zeugnis von dem Festhalten des Gajus an der Wahrheit (V. 3) und von seiner Liebe (V. 6). Trotzdem gab Johannes ihm noch eine kleine Aufmunterung: Er sollte die Brüder auf eine gotteswürdige Weise geleiten. „Wir“ (Johannes schließt sich darin ein) sind schuldig, solche Brüder aufzunehmen. Auf diese Weise werden wir Mitarbeiter der Wahrheit, die sie verkündigen (vgl. Phil 1,5). Gajus hatte diese Ermunterung nötig, weil Diotrefes („vom Zeus erzogen“, dem obersten Gott) in der Versammlung eine herrschende Stellung einnahm. Johannes hatte zwar an die Versammlung (nicht an Diotrefes!) geschrieben, aber dieser nahm die Apostel nicht an. Deshalb wollte Johannes persönlich kommen und sein Verhalten öffentlich bloßstellen (vgl. 2Kor 13,2). Diotrefes nahm sogar die Brüder nicht an, wehrte denen, die es tun wollten, und stieß sie aus der Versammlung. Aber Gajus sollte sich dadurch nicht entmutigen lassen, sondern das Gute nachahmen. Wer Gutes tut, z. B. die Wahrheit verkündigt, ist aus Gott. Das sollte Gajus anerkennen. Wer Böses tut, hat Gott nicht gesehen; man musste bei Diotrefes daran zweifeln, ob er wirklich ein Gläubiger war. Demetrius scheint demgegenüber einer der Brüder gewesen zu sein, die für den Namen ausgegangen waren. Wahrscheinlich war er einer derjenigen, die dem Apostel von dem Festhalten des Gajus an der Wahrheit (V. 3) berichtet hatten. Die Brüder hatten ihrerseits die Treue des Demetrius („zur Demeter gehörig“,

der Fruchtbarkeitsgöttin) bezeugt, aber auch die Wahrheit selbst. Die Frucht des Dienstes warf Licht auf den Diener selbst. Auch Johannes selbst gab Demetrius Zeugnis; vielleicht überbrachte er den Brief an Gajus.

Auch der 3. Brief endet mit derselben persönlichen Note wie der zweite Brief. Persönliche Gemeinschaft geht weit über brieflichen Kontakt hinaus. Auch die Freunde grüßten Gajus, und Gajus sollte die Freunde mit Namen grüßen. Freundschaft spricht von Vertrauen (Joh 15,15). Durch Gastfreiheit werden aus Brüdern vertraute Freunde.